

Alles dabei im September

mal wieder nach Monemvasia mit einem Ausflug nach Nafplio
Ευχαριστο (griechisch: danke)

Samstag, 20. September 2025

Ulrich war wie üblich mit dem Auto nach Griechenland gefahren, Christel, André, Christine und Georg und meine Wenigkeit reisten in 7000 Fuß Höhe an, also mit dem Fiechzeuch.



Wie das mit dem Zug funktionierte, hatten wir schon letztes Jahr gelernt. Die Linie A2 brachte uns nach Kato Acharnai und die A4, die bis nach Kiato im Golf von Korinth fährt, entließ uns in **Megara**. Das dauert eine Stunde, genauso lang wie die Busfahrt nach Athen.

Ulrich wartete schon mit dem Auto auf uns nach vier Kilometern standen wir in **Pachi** vor dem Schiff, unserer AIAS. Es war schon halb sechs.

Charalampos, der Schiffseigner, hatte die Einkäufe, die er für uns gemacht hatte, schon aufs Schiff geräumt und mich zur Begrüßung umarmt.

Kühlschrank auf: oh nein. Ich hatte 16 Liter Milch bestellt und die waren in Gänze im Kuulkast. Ich hatte doch extra auf die Bestellliste geschrieben, dass er haltbare holen sollte.

Charalampos packte auf meine Bitte hin 12 Packungen davon wieder ein, fuhr zum Supermarkt und brachte die UHT-Milch wieder mit. Der Ersteinkauf kostete 360 Euro, das war gut im Rahmen.

Ute und Berthold trafen um sieben Uhr ein, wir waren komplett und beschlossen, heute nicht mehr zu kochen. Am Hafen reiht sich ein Restaurant ans andere, wir be-

suchten das, in dem die meisten Leute saßen.

Wir aßen aus Pappschüsselchen, aber das tat dem Genuss keinen Abbruch. Für uns acht bestellten wir zwei Bauernsalate

und zwei große Platten mit Gyros, Wurst und Souvlaki und staunten nicht schlecht, wie sich der Tisch bog.

Inklusive 2 Liter Weißwein zahlten wir 90 Euro. In Griechenland gibt's das noch, vor allem, wenn keine Touristen da sind. Wir bekamen noch einen Ouzo und fanden wieder auf unsere AIAS, eine Oceanis 43.



Sonntag, 21. September 2025

Samstags hatte es tüchtig geblasen, Sonntag morgen war eine kleine Brise davon übrig im sonnigen Morgen von Pachi. Alle hatten sich akklimatisiert, als es um halb zehn losging. Der Nordost böte zeitweise stark, aber nachdem wir nur mit der Genua segelten, war das Georg am Steuer egal.

Schön ging's mit 4,5, manchmal 6 Knoten Fahrt gen Süden. André hantierte mittags in der Küche, Georg, die Co-Backschaft wollte doch lieber wieder nach oben und dann gab es einen bunten Salat und die aufgebratenen Fleischreste vom Abendessen.

Wir lernten uns kennen, umschifften die Felsen vor Angistri und als Georgs Augen groß wurden, weil nur noch 6 Meter Wasser unter uns waren, 5,9, 5,8, 5,6 Hilfe!!! Erklärte Ulrich ganz ruhig, dass an dieser Stelle noch nie ein Schiff aufgelaufen sei. Ich nickte. Ausatmen!

Wir steuerten auf Moni zu, ließen die Insel rechts liegen und peilten **Poros** an. Auf in den Chiemsee! Die riesige Lagune heißt bei uns schon lange Chiemsee, weil die umgebenden grünen Hügel und das Inselchen mit einer weißen Kirche drauf einfach an unsere bayrische Heimat erinnert. So, jetzt wieder Schluss mit der Heimattümelei.

Der Wind, der auf griechisch anemos heißt, schob uns mit 4 Knoten Fahrt in genau die richtige Richtung.

Sollen wir Richtung Poros Stadt fahren oder uns eine ruhige Bucht suchen? Die Antwort meiner Crew war schon klar: Bucht und Ruhe. Gleich nach der Einfahrt in den Chiemsee bogen wir rechts ab und ankerten in der Ormos Kapsili neben einem Schweden. Wir steckten 50 Meter Kette und schwuiten anschließend dumm auf den schwedischen Segler zu.



Ich fragte, wo denn sein Anker läge und mit wieviel Kette. Der Skipper zeigte aufs Ufer und sagte 20. Ups.

Wir legten um und suchten einen entfernteren Platz. Christine und Georg waren, schwupps, im Wasser. Es war zwanzig vor fünf.

Wir speisten ein vorzügliches Huhn, das Ulrich mit seinem ultrascharfen Messer in Stücke zerteilt hatte, dazu viel Gemüse und Reis. Wonderful.

Montag, 22. September 2025

Genauso, wie der Abend geendet hatte, begann dieser Morgen: ruhig, Kaffee im Sonnenaufgang, C und G schwammen schon vor dem Kaffee und ich wusch meine Haare. Wir motorten nach **Poros**-Stadt. Das musste sein bei null Wind, fanden einen Platz am Schwimmsteg, platzierten den Anker straight vor dem Liegeplatz und Ute führte die



AIAS an seinen Platz. Wir vereinbarten, um 11 Uhr nach Stadtbesichtigung und Einkauf wieder am Schiff zu sein.

Allerdings störte uns unser Nachbar. Er legte ab, holte seinen Anker auf und fuhr dabei rückwärts über unseren Anker und hinein in den Hafen. Warum denn bloß? Normalerweise holt man den Haken und raus, mmmh.

Die nächste halbe Stunde brachten wir damit zu, dem Störschiff Ratschläge zuzurufen. Ratschläge sind auch Schläge, ich weiß.

Die Crew samt Skipper erwiesen sich als ziemlich ratlos, wie man so eine Situation klärt. Drei Schiffe weiter saß ein einsamer Seebär mit klischeehaftem Bart auf seinem kleinen Boot und konnte irgendwann nicht anders als zu rufen: „Anker hoch, dann eine Leine unter der fremden Kette durch, hoch und Anker runter!“

„Halt doch Deinen Mund!“ kam vom anderen Schiff. Noch Fragen?

Ich ließ unsere Kette ein Stück nach und dann warteten wir noch 20 Minuten. Es waren sechs Männer. Einer davon versuchte, mit der Ankerkettentralle unsere Kette zu fischen. Ein lustiges Angelspiel, nur für Männer. Was soll das? Solltest Du nach einer Ewigkeit ein Kettenglied gekrallt haben, wie bekommst Du die Kralle wieder los, wenn unsere Kette zurück ins Wasser fällt?

Christel erspähte ein Dingi mit Menschen drin und fragte, ob sie vielleicht helfen könnten. Drei Minuten später hatten diese Menschen, die auch Männer waren, die Leine mit der Ankerkralle unter unserer Kette durchgezogen, Anweisungen gegeben und plumps,

war ihr Anker frei und unsere Kette wieder am Boden des Meeres. Ich holte die Kette dicht und konnte endlich auch nach Poros-Stadt.

Christel und ich kauften Fisch am Markt: vier Wolfsbarsche. Auf Griechisch schaffte ich es tatsächlich zu bitten, die Köpfe abzuschneiden und die Tiere zu putzen.¹ Heute auf den Tag genau lernte ich 360 Tage griechisch mit Duolingo. Stolz wie Bolle!

Unser Wassertank sollte voll sein: der Weg zum nicht abgesperrten Hahn war aber zu lang für unseren Schlauch. Kein Problem: ich fragte einfach den weißbärtigen Skipper, mit dem wir uns schon beim Ankersalatproblem angefreundet hatten. Und pfeigrad – er holte einen langen Schlauch aus seiner Backskiste, ich holte mein Kupplungsstück aus dem Fundus (musste immer dabei haben, lieber angehender Skipper, glell!) und schon nach 10 Minuten war unser Wassertank voll. Da fehlte ganz schön viel.



Endlich um 1120 konnten wir ablegen. Berthold zuckte die Schultern: „Geht nicht mehr!“ Die Ankersicherung war gefallen. Und ich hatte erst einmal keine Ahnung, wo selbige

war. Ich suchte unter dem Polster im Salon, dann hintern dem Sicherungspaneel. Wir hatten aber schon beide Achterleinen los und der Wind drückte uns schön gegen den Nachbarn. „Ute, gib rückwärts gut Gas, wir müssen in der Lücke bleiben, alle Mann fest halten am Nachbarschiff.“ Ich rief den Schiffseigner an. Nach drei Klingeltönen ging Charalampos dran. Alle Höflichkeitsfloskeln

umgehend fragte ich nach der Position der Ankersicherung.

Sie fand sich dann unter dem Bett der Steuerbordbackkabine. Am kleinen schwarzen Kastl drückte ich den Hebel wieder nach unten und zack: die elektrische Winsch arbeitete wieder. Lieber Gott, so viel action am zweiten Tag hätte ich eigentlich nicht gebraucht.

Unter Segel aber mit laufendem Motor passierten wir die enge Durchfahrt von Poros, setzten dann das Großsegel dazu und seit fünf Stunden sind wir nun unterwegs. Wir

segelten zeitweise im Schmetterling, am Felsen der Kröte, der Soupia vorbei, Hydra ließen wir links liegen, machten Brotzeit, tranken Kaffee und nun, um halb sechs Uhr befinden wir uns im Anflug auf das **Akrotiri Miliandos** gegenüber Spetses.

Ganz alleine ankerten wir, brieten unsere Wolfsbarsche und dinierten vorzüglich. Die Nacht allerdings gestaltete sich ein wenig schaukelig.

Dienstag, 23. September 2025

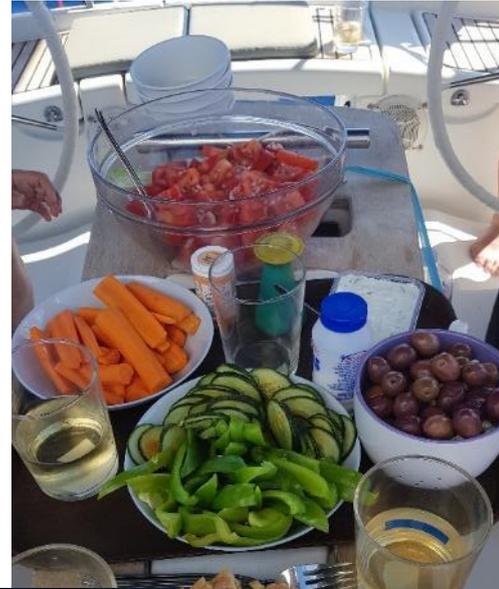
Morgens war es dann ruhig, Christine und Georg waren schon vor dem Kaffee im Wasser und die Morgensonne bemühte sich sehr.



Vormittags passierte nicht viel, wir dümpelten mehr recht als schlecht, Ute kredenzte mittags eine riesige Schüssel Tomatensalat mit Zwiebeln und allerlei Fingerfood und der Vorhersage gemäß hub der Südwestwind um 2 Uhr an. Mit fünf Knoten schoss die AIAS Richtung **Nafplio**.

Um sechs hatten wir keine Lust mehr und bogen in die weite Bucht im Inneren der Insel **Tolo** ein. Ein einsames Aluschiff ankerte hier und wir in weitem Abstand daneben auf 8 Metern. Der Wind fächelte noch ganz ordentlich in die Bucht, wir vertrauten aber auf die vorhergesagte Windstille und vor allem auf unseren tollen Deltaanker.

Ute hatte heute Backschaft und nachdem wir genug im Cockpit gegessen und erzählt hatten, fing sie auch schon an, mit Berthold Kartoffeln zu kochen. Mit Gemüse schichteten die beiden alles kunstvoll in die Auflaufform und um neun konnten wir uns daran laben.



Am Abend waren wir schon 92 Meilen weit gesegelt und hatten erst 1,6 Motorstunden. So mag ich das!

Mittwoch, 24. September 2025

Wer war schon wieder im Wasser, als Christel mir den ersten Kaffee ans Bett brachte? Na klar. Man sah bis auf den Grund, und aus gutem Grund wuselte es zeitweise von winzigen Fischleins. Es gab ja etwas zu futtern von unserem Schiff aus. Wer das fassen kann, der fass es. Nachfolgend erschienen nadeldünne Stichlinge und nach einiger Zeit auch die Scheißefischerl mit dem blauen Fleck an der Schwanzflosse.

Als die nahrhafte Kost in den Fischen verschwunden war, wagten sich dann noch andere Crewmitglieder ins Nass, Christel und ich zum Beispiel zum Haarewaschen.

Heute war das Ziel **Nafplio**. In der Navily-App hatten wir gelesen, dass sich dort seit einiger Zeit eine richtige Hafenmafia in gelben Westen herumtreibt. Sie helfen beim Anlegen und verlangen dafür 50 Euro. Anschließend kommt die offizielle Dame vom Hafen und kassiert noch einmal. Wir werden ja sehen, ob wir dem entkommen.

Segel rauf! Für die fünf Meilen brauchten wir ganz schön viel Zeit und Georg, der ja auch Schorsch genannt wird, lenkte so knapp an den Wind aus Nordwest, dass wir zeitweise fast standen.

„Ich weiß schon, du willst weg von den Felsen, aber so stehen wir im Wind!“ meinte Christel. „Wir machen schon kurz davor die Wende!“
Berthold sekundierte: „Wie der Hackl Schorsch!“

Jetzt kommts: Wir machten uns bereit, den Anleger ohne Hilfe zu erledigen, befestigten Fender am Heck, André zog sich feste Schuhe an und so liefen wir in den Hafen von Nafplio unterhalb der trutzigen Burg Palamidi ein. „Do sans scho!“ Gemeint waren die Gelbwesten auf dem Mofa. Einer dirigierte uns an einen Platz - meinte er. Ich nahm den daneben, weil da die Geometrie der Eisenbögen zum Befestigen unserer Leinen besser war, während André alle zehn Sekunden rief: „No, we need no help! Oxi!“



Die Männchen von den Mofas regten sich mords auf, am meisten einer im weißen Poloshirt, der eine Karte umhängen hatte auf dem stand, er wäre der General Manager

of the harbour. Witz! For our safety müssten wir die Hilfe annehmen, das stünde im Gesetz mit der Nummer xxx. Und überhaupt wäre dieser Platz für größere Schiffe und Katamarane. „You have a reservation?“ rief ich hinüber. „No, but blablabla!“ Er salbaderte in einem fort, bis ich rief: „Stamate sas!“

Wie vom Blitz getroffen hielt er still, schluckte und schrie dann zurück, ich könne nicht mit ihm so reden und ihm das Wort verbieten und ob ich überhaupt wisse, was das heißt.

Klar wusste ich das und sagte das auch: Nai, to xero – ja, ich weiß das. Es heißt einfach nur: Hör auf. Stop.

Weil ich überhaupt keine Lust auf solche Aggression hatte, fragte ich in beschwichtigendem Ton, wo er uns denn haben wollte. Er zeigte ans Ende der Mole vor zwei riesigen





In Pachi hatten wir gelernt, dass man besser nicht zu viel auf einmal bestellt und orderten deshalb nur zwei kleine Platten Gemischtes Fleisch mit Pitabrot und Bratkartoffeln. Zusammen mit zwei Litern Weißwein und Tsipouro zum Abschluss zahlten wir acht 130 Euro, das geht. Für den nächsten Tag bestellten wir zwei Brote und zwei Taxis, um nach – na wohin? – nach **Nafplio** zu fahren und der Hackl Schorsch hatte heute sein Seepferdchen im Segeln gemacht!

Donnerstag, 25. September 2025

Pünktlich um 10 holten uns zwei Taxis vor dem Restaurant ab und 10 Minuten später luden uns die Mercedesse am Hafen in **Nauplia** aus. Mitgekommen waren Christine und Georg, André und Christel und ich. Die Fußkranken Ulrich und Berthold wollten nicht so viel laufen und Ute war mit ihrem Mann solidarisch.

Das Städtchen kann ja nichts für die Hafenmafia, es präsentierte sich fast ohne Touristen, trotzdem vielen Souvenirläden und viel Ruhe. Wir fünf flanierten so herum und suchten einen Ausgang zur unteren Burganlage. Die obere auf dem Berg war in der Mittagshitze für uns unerreichbar.



Ein kleines Schwätzerchen mit einer neunzigjährigen Eleni bescherte uns die Erkenntnis, dass am Parkplatz der Eingang zu einem Luxushotel drei Aufzüge auf die Burg bot. Komischer Satz! Wie ein Stollen im Berg führte ein Marmortunnel ungefähr 50 Meter hinein und wie bei Sarastro in der Zauberflöte warteten am Ende drei Lifttüren auf uns. Niemand wollte Geld, auch komisch. „Platzangst hat keiner?“ fragte André.



Der Aufzug spuckte uns 50 Meter höher wieder aus und wir fanden uns vor dem Eingang des Hotels wieder. Diese Aussicht!

Unzählige Fotos landeten in unseren Händies. So schön! Sogar unser, vor Anker liegendes Schiffelein konnten wir erspähen. Schlenderi, schlendero, wir fragten uns wieder unten in der Stadt nach dem Supermarkt durch, kauften Vorräte nach, schleckten ein Eis und kauften Sandalen. Handgemachte Sandalen aus **Nafplio** für 40 Euro. Christine und ich, wir freuten uns über unsere Erwerbungen.

Noch ein Käppi und ein Kühlschrankmagnet, schon war es ein Uhr. Das Rückfahrttaxi war zur Stelle. **Nafplio** und **Nauplia** ist übrigens ein und derselbe Ort. An unserem Strand in der **Ormos Karathona** wartete schon das tolle Restaurant auf uns. Die zwei Buben grinsten, als sie uns wiedersahen und wir ließen ihnen nach unserem Mittagssnack auch 60 Euro da. Oktopus-salat, scharfer Käse (Tyrokaftheri), Zucchini-bällchen, Brot und Mythosbier. Die Welt war in Ordnung. Morgens hatte ich meinen Laptop an den Strom hängen dürfen, nun war er voll und drum kann ich jetzt auch munter vor mich hintippseln. Konferenz um halb vier: wollen wir hier bleiben oder noch drei Stunden kreuzen, um 10 Meilen weiter zu



kommen? Unserem Ziel **Monemvasia** entgegen.

Ulrich war für Wegfahren, weil die offensichtlich brennende Müllhalde hinterm Berg einen Gestank von kokelnden Reifen verbreitete, nicht schlimm.

André ist immer für Segeln, egal wie lange und wohin, aber der Rest der Crew plädierte auf Bleiben. Und so blieben wir, der Wind ließ nach, keine Musik vom Strand, Christine kochte schon um sechs Hühnchen mit Champignons und Spirellinudeln. Urlaub mit netten Menschen.

Ach ja, wir wollten ja am nächsten Tag ablegen, wenn der erste wach wird.

Freitag, 26. September 2025

Vor lauter Aufregung musste ich schon um drei zum Bieseln, aber das war zum Losreiten zu früh. Um sechs war dann Ute die erste, Ulrich weckte Christel, zaghaft. Der Kaffee brodelte schon, der Motor brummelte, der Anker ging auf und ich tat so, als ob ich noch schlief. Meine Crew konnte das alles ja auch gut ohne mich und setzte auch sogleich die Genua. Motor aus. Super Crew!

Stockfinster wars und ein netter Nordwest schubste uns gemütlich, als es dämmerte. Der Himmel im Osten rötete, aber ich glaube, er schämte sich nicht. Unzählige Sonnenaufgangsfotos wurden gemacht und später fast alle wieder gelöscht, weil sie einfach nicht so spektakulär sind, wie Sonnenuntergangsbilder.

Beim lauschigen Schaukeln frühstückten fast alle und jeder suchte sich ein Plätzchen, wo es ihm am besten gefiel: oben im Cockpit, unten im Salon oder einfach wieder im Bett.



Eine Halse folgte der nächsten, äh, vorigen, weil man genau vor dem Wind nicht segeln kann. So verging der Tag mit Geschwindigkeiten von drei bis sechs unter der argolischen Herbstsonne mit dem schönen Lüftchen von hinten. Ein holländischer Tag, van hinten.

Wir hatten ja eine Strecke vor heute. Von Nafplio im letzten Nordzipfel des Golfes bis bestenfalls **Monemvasia** fast am südlichen Ende des östlichen Fingers des Peloponnes.

Backschaft Ulrich wurde mittags gebeten, doch irgendetwas auf den Tisch zu stellen. Es waren noch Nudeln von gestern da und dazu bastelte er mit Georgs Hilfe einen Salat aus Tomaten, Gurken, Zwiebeln, Oliven und Thunfisch. Anmachen mussten wir unsere



Schüsselchen dann selber und mit Nudeln garnieren. So hatte jeder genau den Geschmack, den er wollte, mmmh!

Ein Wort zum Strom: die Sonne schien ja durchgehend, so dass das Solarpaneel die Batterien auf einem guten Stand hielt. Das war auch nötig bei acht Handys, vier Powerbanks, unserer Navigationselektrik und dem Kühlschrank. Aber – es klappte gut!

Ein zweites Wort zum Wasser: Süßwasser aus dem Tank benutzten wir ausschließlich zum Zähneputzen, Kaffeekochen und überhaupt kochen. Abwaschen und uns selber waschen konnten wir mit Seewasser, das gab es reichlich um uns herum. Meine Crew machte das ganz selbstverständlich, bravo!



Durch die ganze vor dem Wind Kreuzerei segelten wir unheimlich viele Meilen, schafften als Tagesziel aber nur **Kiparissi**. Auch gut. Der Platz vor dem kleinen Kirchlein gleich am südlichen Eingang ist ja traumhaft.

Angesichts der Wellen, die in die Bucht standen, entschieden wir uns dann doch für einen Ankerplatz im Nordzipfel neben einem Steg, an dem schon drei Yachten längs festgemacht hatten.

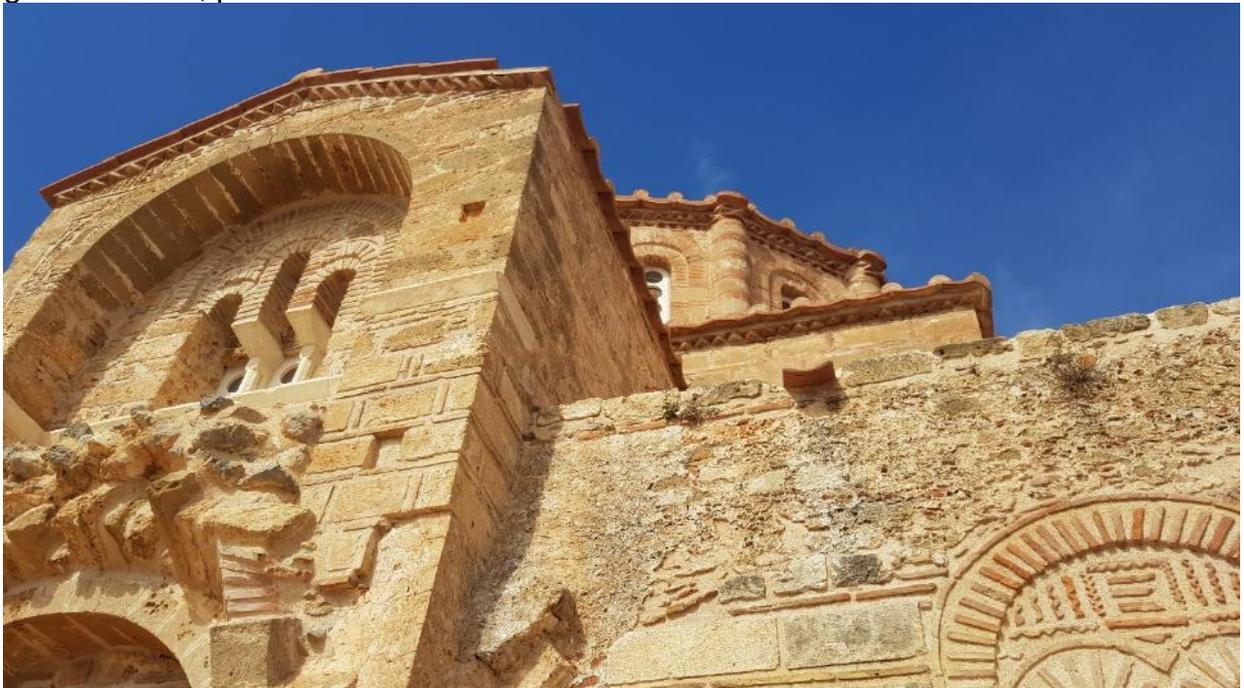
Wir aßen Salat und Gemüse mit Reis und schaukelten uns in den Schlaf. Spät hatten sich noch zwei der fest gemachten Schiffe auch vor Anker gelegt. Die Reiberei und Schaberei ihrer Fender am Beton war doch zu ungesund fürs Boot gewesen, so dass diese Schiffe noch in der Nacht die Mole verließen. Vor Anker ist es halt doch sicherer. Von diesem Wackelankerplatz gibt es keine Bilder, deswegen sind die Fotos ein Vorgriff auf Monemvasia.

Samstag, 27. September 2025

Ostwind der Stärke vier bescherte uns gut 6 Knoten Fahrt und nach dreieinhalb Stunden waren wir die 25 Seemeilen nach **Monemvasia** abgeritten.

Im Navily hatte ich von einem Matteo gelesen, der den Hafen nebenbei managt und demselben eine Whatsapp geschickt. Die netten Kollegen, die in der App Bewertungen schreiben, hatten sogar seine Telefonnummer hinterlassen.

Besagter Matteo schickte mir ein Video und beschrieb damit den Platz, den er uns zugedacht hatte, perfekt!



1330: Kurz vor uns lief ein kleineres Schiff ein unter amerikanischer Flagge, das Matteo gleich wo anders hin dirigierte, um uns dann mit den Leinen zu helfen. Nachdem wir uns ja schon seit zwei Stunden „kannten“, nannte er mich gleich seine Freundin, uns eine tolle Crew und wies auf sein Restaurant. Wann wir denn zum Essen kommen würden. So geht Akquise!

Wir schwärmten aus. Manche strebten der alten Stadt auf der Insel zu, andere nur vors Schiff. Christel, André und ich liefen fast 2 Stunden über die Brücke, oben zum Ostende der Stadtmauer und über die untere Gasse Monemvasias zurück.

Matteo wunderte sich, dass wir schon um sieben zu seinem Restaurant kamen, die Tische waren alle noch unbesetzt.

Vieles von seiner Speisekarte war nicht zu haben und schon gar kein Fleisch. Er erklärte, dass er Fleisch immer frisch vom Metzger hole und der hat am Samstag Abend halt zu. Mir hatte er zuvor in der Küche seine Fische gezeigt. Was er noch hätte, wären Tintenfische gebacken oder in schwarzer Tintensauce mit Reis. Mmh. Hauswein gäbe es bei ihm auch nicht, nur Flaschenwein. Die umliegenden Lokale waren übrigens ziemlich voll.



Wir bestellten Vorspeisen, die üblichen und dann eben, was er aufgezählt hatte. Wir waren leidlich zufrieden, nur André und ich wollten so ein schwarzes Calamarizeug nicht mehr bestellen. 180 Euro.

Sonntag, 28. September 2025

Heute war das Kastell auf dem Berg von **Monemvasia** dran. Christine, Georg und André starteten schon um neun zur Exkursion, Christel und ich nach 10. An der Bushaltestelle erfragten wir die Abfahrtszeiten, lösten für 2,50 € eine Rückfahrkarte und saßen um halb elf im Bus. So ersparten wir uns den dummen Hinweg über die Straße. Ich rief Ulrich an und gab diese gute Info weiter. Er und Berthold waren nämlich nicht gut zu Fuß und wären sonst gar nicht in die Stadt gekommen und damit Ute auch nicht, weil sie ihren Mann nicht gerne alleine zurücklässt.

Also rauf auf den Berg. Es hatte nur 24 Grad und der Himmel war wolkenverhangen, aber uns lief trotzdem das Wasser. Oben an der Kirche der heiligen Weisheit zündete Christel zwei Kerzlein an und wir bestaunten eine Weile die mittelalterlichen Mauern, die stellenweise noch verputzt und bemalt waren. Baujahr 1250, ganz schön alt, die Hagia Sophia.

Über staubige Wege stapften wir dann tapfer noch ein Stück höher zum Kastell, von dem aus man sogar auf

den Hafen schauen kann.

Wieder zurück in den Häusern wuselte es nur so von Menschen. Zur besten Mittagszeit waren die Terrassen der Lokale voll, doch wir setzten uns einfach auf eine Steinbank in den Schatten und aßen unsere Brotzeit auf.

Der Bus brachte uns in vier Minuten Fahrzeit wieder zurück, Matteo saß auf seiner Terrasse. Wie am Vorabend schon besprochen, könnten wir auf den Platz des Schiffes der Coastguard verlegen und dort Wasser bekommen. Er würde uns dort aufschließen.

Als er dann ankam, natürlich auf seinem Moped, merke, ein Grieche geht nie zu Fuß, hatte Christel schon einen Schlauch, der über den ganzen Kai reichte mit meinen Adaptern angezapft und einfach den Hahn aufgedreht. Glückglück lief unser Hecktank wieder voll, den Wassertank im Bug hatten wir noch gar nicht dazu geschaltet.

Für den Rückweg hatte ich schon lange den Wetterbericht studiert, vor allem Windrichtung und -stärke und war zu dem Schluss gekommen, dass es besser sei, gleich jetzt um 14 Uhr ein paar Meilen nach Norden zu machen.



Wir kreuzten drei Stunden lang gegen den Nordost und liefen um fünf in den Fjord von **Gerakas** ein. Richtig viel hatten wir nicht geschafft, aber hier waren wir allein am Betonsteg. Es war schön ruhig, es gab sogar einen offenen Wasserhahn und Strom, oh Wunder.



Ein Mann auf einem Moped erschien und wollte 5 Euro, damit er den Strom nicht abdreht, ok. Bald waren alle Verteilersteckdosen belegt und es wimmelte nur so von Kabeln im Salon.

Ute hatte schon Kartoffeln vorgekocht, sie beim Fahren mit Bertholds Hilfe zu einem großen Kartoffelsalat zusammenkomponiert und servierte ihn dann mit gebratenen Würstchen, köstlich.



Montag, 29. September 2025

Ich war müde heute Morgen und blieb einfach liegen als meine Crew um dreiviertelacht schon ablegte. Der Schlag sollte heute länger werden, wir wollten ja nach Spetses zurück.

Die Windy App hatte absolut nicht recht. Es blies mit über 6 statt mit 4 Beaufort, nur die Richtung hatte gestimmt, er kam aus Norden. Blöderweise wollten wir genau da hin und mussten nun refen. Beide Segel wurden fast um die Hälfte verkleinert, doch so kamen wir nicht richtig an den Wind. Die Wellen waren hoch, die AIAS platschte oft in Wellentäler und kam nicht richtig in Fahrt. Mindestens die Vorhersage war richtig, dass weiter im Norden weniger Wind sein sollte. Wir wendeten also ein paarmal, auch wenn das erst nicht zielführend schien, kamen nachmittags in ruhigere Gefilde und hatten um zwei endlich die 330 Grad, die uns nach **Spetses** führten. Den schwarzen Regenwolken waren wir auch entkommen und morgen sollte ja wieder die Sonne scheinen.

Als sich alle an die Schaukelfahrt gewöhnt hatten, konnten manche sogar ein Stündchen in der Koje schlafen.

Auch dieser lange Reisetag nahm ein Ende. 57 Meilen hatten wir abgesegelt. Kurz vor fünf hatten wir in der **Agios Anargyioi** an der Westküste **Spetses** den Haken auf Sand geschmissen und im klaren Wasser Haare gewaschen.

André hatte heute Backschatz und servierte mit unser aller Hilfe eine zauberhafte Gemüsetomatensoße mit Feta auf Spaghetti.

Wir notierten den Fluchtkurs aus der Bucht mit 270 Grad und hatten eine ruhige Nacht.

Dienstag, 30. September 2025

Meine Crew war schon ein bisschen verrückt. Nur weil ich erwähnt hatte, dass die Plätze in Hydra heiß begehrt sind, hob sie um 7 Uhr 10 den Anker.

Beim Segeln im Amwindkurs war ja die Genua ganz dicht geholt, so dass ich meine scharfe Segeltuchnadel heraussuchte, einen Nylonfaden abschnitt und versuchte, die aufgegangene Naht am Sonnenschutzstreifen des Vorsegels zu nähen. Gott, war dieses Tuch hart. André schlug vor, mit einer Zange nachzuhelfen. Gute Idee! Christel schob und zog die Nadel mit eben einer Zange ich schubste mit meinem harten türkischen Fingerhut nach und nach vier großzügigen Stichen hielt der blaue Sonnenschutzstreifen provisorisch. Manchen Charterern ist ja der Zustand der gemieteten Segel egal, mir aber nicht.



Der Himmel war immer noch verhangen, Nordost drei bescherte uns 4 bis 5 Knoten Fahrt und um dreiviertel eins bahren wir die Segel vor **Hydra**. Im Hafen ging es zu wie immer. Ich würde ja in so kleinen Häfen ein Katamaranverbot aussprechen. Am Westkai lagen vier dicke Protze nebeneinander und im Osten am Hauptkai waren es fünf. Zwei Einrumpfer dazwischen. Warum gibt es eigentlich heutzutage so viele Riesenbrummer, die drei Plätze brauchen?

Wir fragten, ob wir vor eben einen solchen Kat Anker legen dürften. Nein, es sei viel Wind aus Osten angesagt und da würden wir ja dann auf ihn drücken und überhaupt, safety first. Wir wussten nichts von viel Wind und der kam dann in der Nacht auch nicht. Dann warteten wir, bis ein polnisches Schiff in zweiter Reihe am Hauptkai festgemacht hatte und legten uns daneben. Es war 1330.

Es gab geröstete Kichererbsen als Anlegesnack, wie so oft. Am Vortag weiche ich sie in einer leeren Wasserflasche ein, koche sie morgens oder wann auch immer und röste



sie dann in Olivenöl mit Paprika und Pfeffer. Das ist viel gesünder als Chips und schmeckt genauso gut. Oh Schreck, ich moralisiere wieder!

Das Nachbarboot hatte mit einem dicken Schlauch Wasser aufgefüllt. Ganz dringend brauchten wir zwar keines, in **Monemvasia** hatten wir vollgetankt, aber was man kriegen kann.... Ich fragte, ob wir den Schlauch für einen Moment kriegen könnten.

Es gingen wirklich nur ein paar Liter in den Tank. Wir spülten ja grundsätzlich alles mit Seewasser, aber dann verlangten die Polen 15 Euro, die sie angeblich ausgelegt hatten. Es würde per Boot gezahlt und nicht für die Menge. Das stimmt halt so gar nicht, weil der Wasseraufschließer beim Tanken auf die Zähluhr schaut, aber um Ärger mit den Nachbarn zu vermeiden, zahlten wir schließlich die 15 Euro. Alles Ganoven!

Per Beiboot gelangten wir an Land, wo die vielen Esel, Maultiere und Katzen lebten. Erstere von ihrer Schlepparbeit, die Katzen halt so. André und ich schafften den steinigen Weg hinauf zur Fahne, Christine und Georg, der Schorsch liefen eine andere Runde und manche blieben einfach an Bord.

Beim Metzger unseres Vertrauens erstand ich Lammfleisch und ließ es zwischenkühlen, dann schauten viele von uns bei der Juwelierin unseres Vertrauens vorbei und kauften ihren Laden aus. Nein Quatsch, aber Christine bekam einen goldenen Ring mit einem Rosenquarz, Christel nahm güldene Ohrstecker und bekam dazu umsonst einen Stecker für einen verloren gegangenen und ich begnügte mich mit einem dünnen Silberreif mit blauen Olivenblättern. Es war wie immer ein Hallo, Eleni und wir freuten uns über das Wiedersehen.

Ich hatte im Restaurant Annita einen Tisch bestellt. Um sieben auf die Minute trafen wir dort ein, der Kellner schaute auf die Uhr und nickte anerkennend. Deutsch halt. Nach

und nach waren sämtliche Tische besetzt.

Auf einer Tafel waren die Menüs geschrieben. Alle kamen mit griechischen Salat und Ouzo daher, dazwischen war die Wahl auf Tintenfisch frittiert, Seebrasse und Moussaka. Nur, dass die Reihenfolge von Salat



und Ouzo vertauscht war, der Schnaps kam zuerst. Blöd war nur, dass alles gleichzeitig auf den Tisch kam. Salat, Vorspeise, Hauptgericht. Und das mir! Geschmeckt hat alles jedenfalls wunderbar, auch das Moussaka hatte die richtige Zimtdosis erwischt. Annita kann halt kochen.

Mittwoch, 31. September 2025

Eigentlich wollten die Polen erst nach neun starten, aber um halb neun presierte es plötzlich. Obwohl Christel, Christine und der Hacklschorsch noch beim Baden von Land aus waren, machten sie unsere Leinen einfach los. Blödmänner.



Wir wollten noch in Ruhe frühstücken und legten um die die **Mandrakibucht**. Wer kam da an und ankerte auch? Die Polen. Deshalb die Eile oder wie?

Langsamst schwurbelten wir dann Richtung Poros und lagen dann um viertelnachvier am Nordende des Chiemsees, wie ich die Lagune immer nenne, vor Anker. Ein gemütlicher Tag.

Flugs schnippelten wir einen Berg Gemüse, betteten die Lammstücke darauf und schoben alles in den Ofen. Nach zweieinhalb Stunden duftete es wunderbar auf unseren Tellern.

Donnerstag, 1. Oktober 2025

Es sollte mindestens bis mittags regnen und um sieben ging es wirklich zur Sache. Als der Starkregen vorbei war, regnete es nur noch normal und so überlegten wir, doch das Ölzeug auszupacken. 1020 los. Es war auszuhalten und das letzte Stück nach **Aegina** segelten wir sogar.



Eines der Salonfenster war undicht. So hatten Ulrich und Christel etwas zu tun. Sie bastelten aus einem Joghurtbecher und ein paar Bändseln einen Tropfenauffangbehälter. Merke: niemals Becher oder Flaschen wegwerfen! Am Törnende reicht das auch noch und während der Reise dienten die Behälter für Kaffeereste, Nudelreste, Regenauffanggefäße oder Einweichbehälter für Kichererbsen. Oder wichtig: für Blumen. Vor der Stadt lagen schon ungefähr zehn Schiffe vor Anker. Über uns zog eine solche Regenwand hinweg, die jegliche Sicht nahm. Wir entschieden, auch erst einmal hier zu ankern, bis der Spuk vorüber war und nahmen ein kleines Mittagessen ein. Halb vier. Nun wollten wir doch in den Hafen schauen, ob sich zufällig ein Plätzchen für uns finden ließe. Wie zu erwarten, fand sich keines. Ich bin immer noch für ein Katamaranverbot in kleinen Häfen.

Mittlerweile hatte der Westwind ordentlich zugelegt, wir nahmen einen Ankerplatz auf fünf Metern relativ nah an den Steinen. André war der Abstand nicht geheuer, aber der Anker war gut eingefahren.

Ein Beiboot passierte uns. Bei diesem Wind wollte jemand von Bord? Na ja, das muss



ja jeder selber wissen. Ich las im Bett Zeitung.

Plötzlich schrie Christel: „Elisabeth, ein Schiff in Seenot!“ Ich sprang aus dem Bett und schaute den Augen meiner Leute nach. Oh nein.

Da hing eine Yacht auf den aufgeschütteten Steinen, der Anker zerrte zwar noch am Bug, hatte es aber nicht geschafft, das Schiff an seiner Stelle zu halten und offensichtlich war kein Mensch an Bord.

Wir schrien aus Leibeskräften nach den drei Männern, die gerade an Land angelangt waren, sie kapierten schnell und kamen zurück. „What happend?“ fragten sie, als sie an uns vorbei motorten. Tja.

Jedenfalls spritzten sie auf ihr Boot, versuchten abzufendern und schossen mit Vollgas nach vorne. Natürlich hatte der Kiel Schrammen und die Bordwand Kratzer, aber viel war offensichtlich nicht passiert.



Der Skipper einer großen, blauen Yacht war auch schon in sein Beiboot gesprungen um zu helfen und fuhr extra bei uns vorbei um für unser Geschrei zu danken und berichtete eben, dass die Bordwand nur ein paar Kratzer abbekommen hätte.

Als es etwas ruhiger wurde, setzten André, Christel, Christine und Schorsch über, um sich mit den berühmten Aiginäischen Pistazien einzudecken. Ich hatte geruht und war um dreiviertelsieben erst wieder aufgewacht. Jetzt aber schnell Gemüse schnippeln!

Der Wind legte sich die ganze Nacht nicht entgegen der Vorhersage, wir hielten lange Ankerwache, vertrauten aber schließlich der Haltekraft unseres Ankers.

Christel war noch länger im Cockpit geblieben, als sie um 2 Uhr morgens beobachtete, wie eine Yacht langsam auf eine andere driftete. Ulrich schnarchte schon auf der Bank,

Freitag, 2. Oktober 2025

Wir hatten wirklich eine gruselige Nacht, die AIAS zog und zerrte an der Kette trotz Ankerkralle, die das Rucken verhindern soll und entsprechend rollten wir in unseren Betten herum.

Ganz unschuldig schien die Sonne hell, der Wind war auf 4 Beaufort zurückgegangen und wir hoben um viertel nach neun den Anker. Es war kühl.



Gleich im ersten Reff setzten wir das Großsegel, die ganze Genua dazu, so schwebten wir geradewegs nach Norden und suchten uns noch eine letzte geschützte Ankerbucht. Einmal baden musste schon noch sein.

Im Süden von Salamis winkten einige Stellen, kein Boot in Sicht, alle mussten ja nach Athen zurück oder waren weit weg davon. Ormos Agamemnosos oder so ähnlich heißt die Badestelle. „Uh, eigentlich habe ich ja gar keine Lust auf Haarewaschen!“ meinte ich, ich fand aber, dass es sein musste.

Im türkisen Wasser war es wärmer als in der Luft. Schnell ein wenig Shampoo auf die nassen Haare, durchgewuschelt, ein Hecht ins Türkis, super.

Nach einem Essen, wo alles, aber wirklich alles, was an Essbarem noch am Schiff war, aufgeschmaust war, segelten wir weiter gen Pachi, unserem Heimathafen.





Charalampos wollte uns ja bei dieser Törnrückkehr persönlich mit den Leinen helfen und deshalb schrieb ich ein WhatsApp, in dem ich uns für vier Uhr ankündigte. Prompt kam die Antwort, dass er erst um fünf da sein könne.

Ja gut, dann segelten wir halt den Rest nur mit Genua, es ging dann nicht so schnell.

Punkt fünf Uhr steuerte ich die AIAS rückwärts an den Außensteg, Charalampos winkte mit beiden Armen und freute sich sichtlich. Der Westwind mit 4 Beaufort verhinderte den guten Anleger nicht, die Crew war ja mittlerweile super eingespielt.

Der Eigner inspizierte alles und tauchte persönlich mit einer Go-Pro zum Filmen bewaffnet das Unterwasserschiff ab. „Elisabeth! All ok!“ schrie er mit erhobenem Daumen. Ich antwortete: „Xero afto!“ auf deutsch „das weiß ich“. Meine 370 Tage Griechisch lernen mit Duolingo hatten sich rentiert und das machte Spaß.

Über den langen, schmalen Steg machten wir okto atoma, also acht Personen uns auf. Wir hatten Hunger und strebten genau dem Lokal des allerersten Abends zu.

Das Pitamama war so eine Art McDonalds, nur mit griechischem Essen. Dieses Mal nahmen wir allerdings drinnen Platz. Salat, Zaziki, scharfer Käse und als Hauptgericht für alle acht zwei kleine gemischte Fleischplatten. Wir hatten ja gelernt, welche Berge da ankamen. Zusammen mit zwei Litern Wein zahlten wir 85,- Euro.

Pachi ist halt nicht Athen, Hydra oder Monemvasia.

Samstag, 3. Oktober 2025



Bis neun hatten wir Zeit, die AIAS zu verlassen, das Boot war gleich wieder weitervermietet. Charalampos hatte einen Dieselwagen organisiert, der den Sprit auffüllte, half, unsere Taschen über die schmale Stelling zu hieven und umarmte einen jeden. So ein netter Kerl!

Ulrich fuhr uns päckchenweise zum Bahnhof in Megara. Ute und Berthold flogen schon vormittags nach Hause, unser Flieger ging erst um vier.

Sollten wir nicht einen Umweg über die Stadt Athen machen? Wir lösten nur ein Ticket zum Hauptbahnhof Larissa – das ist schon der in Athen – und schlossen die Taschen in Schließfächer (8 Stunden 2 Euro).

Die Metro brachte uns zur Station Akropoli, wir bestaunten sie von unten, liefen durch die Straßen der Plaka, genehmigten uns Spanakopita, eilten dann zum Syntagmaplatz und erwischten die Metro zum Bahnhof.



Dort wurde es dann knapp. Wir brauchten den Zug zum Flughafen um 1305. Gepäck aus den Fächern, ich kaufte 5 Tickets, das dauerte. Griechische Gemütlichkeit. Dann musste ich zum Gleis rennen, der Zug lief ein.

Der Rest war dann entspannt. Der Flug auch. Am Flughafen München blies der Westwind wieder mit Macht, entsprechend hart war die Landung.

Morgens war der Flughafen wegen Drohnensichtungen noch geschlossen, am Vortag hatten 3000 Passagiere auf Feldbetten oder ohne dort übernachten müssen. Das blieb uns erspart.

Diese Reise hatte wieder alles dabei. Ruhige See und raue Wellen, viel Wind und wenig, aber keine Flaute, schöne Orte und alte Steine. Regen und Sonne. Ankerbuchten und Häfen. Vor allem waren wir eine Crew, die wunderbar zusammenhielt und zusammenarbeitete.

Danke!



Elisabeth Gantert
SEPTEMBER 2025

Schiff: Oceanis43 AIAS

Negativ: Seewasserpumpe tröpfelte nur, Salonfenster bisschen undicht, Toilettenpumpen quietschen

Positiv: Segeln super, Deltaanker super, Kettenlänge 60 Meter, Solarpanel, Batterien, alles sehr schiffig, wenn man sich an die Seewasserpumpe gewöhnt hat, ist alles easy, das Pumpen lernt man. Eigner, ein Traum.

Route: Pachi – Poros Anker – Akrotiri Miliandos – Tolo – Nafplio – O. Karathona - Monemvasia – Gerakas – Spetses (A. Anargyioi Westseite Spetses') – Hydra – Poros Anker – Pachi

Seemeilen: 333 davon 90% gesegelt

Motorstunden: 17,6 Stunden

50 Liter getankt 85 Euro in Pachi vom Tankwagen

Macht 2,8 Liter/h

Bordkasse gesamt 953,- Euro

pro Person 136 Euro all in.